

## 300.000 Euro für maroden Jubiläumsbrunnen

**ALTSTADT** (oki). Über einen möglichen Abriss und Neubau des maroden Jubiläumsbrunnens auf dem Ernst-Ludwig-Platz wurde in der Öffentlichkeit heftig diskutiert.

Der Ortsbeirat Altstadt hatte den Wunsch geäußert, dass der Brunnen möglichst an heutige Bedürfnisse und ästhetische Ansprüche angepasst wird. Eine originalgetreue Wiedererrichtung war nicht erwünscht. Vielmehr wurden unter anderem Spielgelegenheiten für Kinder und eine pflegeleichtere Gestaltung gefordert. Darüber hinaus sollte die Sanierung des Wasserspiels die Bürgerbeteiligung zum Regierungsviertel berücksichtigen.

Zumindest Letzteres hat nun Baudezernentin Marianne Grosse (SPD) zugesagt. Für eine Modernisierung des Brunnens stehen die Karten aber schlecht. So heißt es in einem Schreiben der Stadt: „Die Verwaltung plant, den Jubiläumsbrunnen unter Beachtung der Vorgaben der Denkmalbehörden wieder in Wert zu setzen.“ Wann in einem erneuerten Jubiläumsbrunnen endlich wieder Wasser fließt, ist noch nicht abzusehen. Für die Sanierung stehen 300.000 Euro zur Verfügung.

## Wege bleiben namenlos – vorerst

**LERCHENBERG** (oki). Gerne hätte der Ortsbeirat Lerchenberg auf Anregung der CDU zwei bislang namenlose Wege nach den früheren Ortsvorstehern Harry Zeuner und Dr. Ulrich Eicheler benannt. Doch so einfach ist das nicht, beschied die Stadt.

Zwar unterstützte die Verwaltung das Anliegen grundsätzlich, doch seien Flur- und Ortsbezeichnungen grundsätzlich den Namen von Verstorbenen vorzuziehen. Außerdem soll laut dem Deutschen Städtetag drei bis fünf Jahre gewartet werden, bevor eine Benennung nach einer verstorbenen Person erfolgt. Deshalb fordert der Beirat nun, dass die beiden Wege für die im Frühjahr gestorbenen früheren Ortsvorsteher reserviert werden. Geht es nach dem Gremium, wird der Feldrand hinter der Fontane-, Liebermann- und Rembrandtstraße den Namen „Dr. Ulrich Eicheler-Weg“ erhalten. Die Strecke zwischen dem Hotel Lerchenberg und dem Regenrückhaltebecken würde zum „Harry-Zeuner-Weg“.

Da etliche Mitglieder des Beirats Bedenken gegen eine Reservierung haben, fiel die Entscheidung mit fünf Ja-Stimmen zu vier Enthaltungen und drei Ablehnungen allerdings denkbar knapp aus.

### KURZ NOTIERT

## Konzert und Kunst

**GONSENHEIM.** In Gonsenheim findet am Samstag, 18. September, ab 11 Uhr zum Auftakt der Offenen Ateliers ein Konzert von „Mme Brell & den Filous“ statt. Veranstaltet wird das Konzert im Hof vom „Hierundjetzt – Raum für die Künste“, Grabenstraße 65-67. Im Anschluss stehen das Atelier und der Galerieraum für Interessierte offen. Ein Besuch des Ateliers ist am Sonntag, 18. September, und am Sonntag, 25. September, jeweils von 14 bis 19 Uhr möglich. Der Eintritt für das Konzert kostet 12 Euro. Anmeldung per Mail an [info@hierundjetztmainz.de](mailto:info@hierundjetztmainz.de).

Von Mirko Monschauer

**MAINZ.** Die traditionsreiche Johanniskirche kann auf eine wechselvolle Geschichte zurückblicken. Als der wahrscheinlich am frühesten gegründete Sakralbau in Mainz hat St. Johannes über alle Epochen hinweg für die städtische Bevölkerung einen besonderen Stellenwert besessen. Die altherwürdige Kirche blieb eine das Ortsbild beherrschende, dauerhafte Konstante vom Frühmittelalter bis in die Gegenwart. Vor der Errichtung des Mainzer Doms war St. Johannes die bedeutende Domkirche der Mainzer Erzbischöfe gewesen und sie blieb auch nach ihrer Ablösung durch den gewaltigen Willigis-Bau ein Gotteshaus von repräsentativer Bedeutung. Trotz der vielen Umbauten und den zehrenden Spuren späterer Jahrhunderte bewahrte der Sakralbau einen erheblichen Teil seiner mittelalterlichen Bausubstanz – und bildet seit zehn Jahren eine wahre Fundgrube für Archäologen und Denkmalpfleger.

Ammianus Marcellinus berichtet über eine erste christliche Gemeinde schon in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Es ist gut möglich, dass ein Vorgängerbau von St. Johannes bereits die Keimzelle jener frühen Kirchengemeinde bildete. Nach dem Fall des weströmischen Reiches und den Wirren der Völkerwanderung sind bauliche Maßnahmen unter Bischof Sidonius ab dem Jahr 533 belegt. Im 8. Jahrhundert existierte eine Marienkirche, deren Patrozinium dann an den Hl. Bonifatius übergang. An der Wende zum 10. Jahrhundert wurde dann der heutige Sakralbau von Erzbischof Hatto I. (891-913) errichtet und im Jahr 910 dem Hl. Martin von Tours geweiht. Die Bonifatiuskapelle wurde dem Neubau inkorporiert. Als dann Erzbischof Willigis (975-1011) 975 mit dem Bau

# Die älteste Bischofskirche

Die letzte Folge der Serie über die Mainzer Kirchen des Mittelalters nimmt St. Johannes in den Blick



Der alte Dom, hier eine Außenansicht vor Beginn der archäologischen Grabungen, birgt noch viele Rätsel.

Archivfoto: hzb / Stefan Sämmer

einer neuen Bischofskirche begann, die dann 936 ebenfalls dem Hl. Martin geweiht wurde, erhielt der fortan als „Altedum“ bezeichnete Sakralbau den Hl. Johannes den Täufer als neuen Patron. Ferner wurde die Johanniskirche zum Sitz eines Kanonikerstifts.

St. Johannes ist ein herausragender Dombau, der auf einzigartige Weise noch immer Bauperioden aus merowingi-

scher, karolingischer und ottonischer Zeit in sich birgt, was in diesem Erhaltungsumfang kaum eine andere bedeutende Kirche in Deutschland aufweisen kann. Bei dem Sakralbau handelt es sich um eine Basilika mit erhöhtem Mittelschiff, die eine Doppelchoranlage in Ost-West-Richtung ausbildet. Es erscheint bemerkenswert, dass der gotische Chorraum unüblicherweise die volle Breite des

Mittelschiffs aufnimmt. Im 12. und 14. Jahrhundert kam es zu Erweiterungs- und Umbauten. Im Barock wurde das Bodenniveau um 2,65 Meter angehoben sowie die Ostapsis abgebrochen und durch ein Portal ersetzt. Die einst bestehende Verbindungshalle zwischen der Stiftskirche und dem Dom fiel 1767 einem Brand zum Opfer.

1803 wurde das Stift aufgehoben und die Johanniskirche

im Jahr 1828 der evangelischen Gemeinde übergeben. 1830 und 1906 wurden viele frühere Baumaßnahmen rückgängig gemacht. Nach einem Luftangriff im August 1942 brannte St. Johannes aus und wurde 1949-1956 wieder aufgebaut. In der Kirche wurde Heinrich II. (1002-1024) zum König gekrönt und der berühmte Bischof Erkanbald (1011-1021) vor 1000 Jahren bestattet – die Öffnung sei-

nes Sarkophags im Jahr 2019 erwies sich als Glücksfall für die Archäologie. Seit rund zehn Jahren finden durchgängig Ausgrabungen an den Fundamenten der Johanniskirche statt, die der Wissenschaft fortwährend neue Erkenntnisse liefern, aber den imposanten Sakralbau nur bedingt begehbar machen. Der „alte Dom“ hat noch lange nicht alle seine Geheimnisse preisgegeben.

# Brücken ersetzen Barrieren

Engagiertes Helferteam erteilt Ukraine-Flüchtlingen Sprachunterricht – Initiatorin Alexandra Mihai berichtet

Von Alexander Schlögel

**MAINZ.** Man kann vieles schaffen, wenn man es nur einfach probiert. Das könnte das Motto von Alexandra Mihai sein, die seit April auf ehrenamtlicher Basis Sprachkurse für ukrainische Geflüchtete auf die Beine stellt. Und da kann es durchaus auch unkonventionell zugehen. „Da nicht jeder von uns Ukrainisch oder Russisch kann, helfen wir uns auch mit Google Translator oder mit Händen und Füßen“, gibt die Studentin einen Einblick in den Kursalltag.

Als der Krieg Ende Februar ausbrach, sei bei ihr aus dem „Gefühl der Hilflosigkeit sehr schnell die Motivation gewachsen, irgendwie helfen zu wollen“. Da ihre Eltern aus Rumänien stammen, habe sie sofort gedacht, was wäre, „wenn das in Rumänien passiert wäre“. Und da sie neben Geschichte und Politikwissenschaft auch Germanistik studiert, sah sie die Chance, „Unterstützung beim Aufbrechen sprachlicher Barrieren zu leisten“. Schließlich sei „Sprache der Schlüssel zur Integration“.

Da es zu diesem Zeitpunkt noch kein vergleichbares Angebot in der Stadt gegeben habe, beschloss sie, „das Ganze selbst in die Hand zu nehmen“ und suchte über Instagram nach Materialspenden, Räumen für den Unterricht und Helfer. „Sogar Oberbürgermeister Michael Ebling hat den Post



„Die Menschen wollen sich integrieren“: Seit fünf Monaten bietet die Mainzer Sprachbrücke Flüchtlingen aus der Ukraine Deutschunterricht an – und leistet somit ehrenamtlich wertvolle Integrationsarbeit.

Fotos: Mainzer Sprachbrücke

geteilt“, berichtet sie. Das beachtliche Resultat: 32 Freiwillige habe sie gefunden, die sich bereit erklärten, Sprachunterricht zu geben – darunter viele Lehramtsstudenten, einige Erasmusstudenten besitzen sogar Russisch- und Ukrainischkenntnisse. Manche kennt Mihai auch vom TSC Mainz, wo sie Tennis spielt. Dazu noch eine Initiative. Eine ist Juristin, mit ihr will die Studentin auch den Schritt zum eingetragenen Verein gehen. Ein polnischer IT-ler ist dabei, und eine

Sprachschulleiterin betreut ehrenamtlich den Online-Unterricht.

„Super ist, dass wir so direkt Lehrpraxis-Erfahrung sammeln können“, stellt Mihai auch einen persönlichen Gewinn für die jungen Leute heraus. Dankbar ist Mihai auch der Universität, die ihnen „unbürokratisch“ einen Raum im Philosophicum für Deutschkurse zur Verfügung stellt. Teilnehmer wurden schnell gewonnen – über Aushänge in der Uni, eine Pressemitteilung, zudem über

den Ukrainischen Verein in Mainz als wertvollen Multiplikator. Beim ersten Kurs seien direkt 30 Teilnehmer dabei gewesen. Mittlerweile hat sich die Zahl etwa halbiert – inzwischen gibt es auch vom Staat Angebote. In je einem Anfänger- und einem Fortgeschritten-Kurs werden die Erwachsenen wöchentlich für anderthalb Stunden unterrichtet. „Viele Akademiker nehmen daran teil, teilweise Ärzte, die ihre Approbation brauchen und so sehr schnell Deutsch

lernen wollen“, so Mihai. Einige sind auch noch im Online-Sprachkurs dabei, um so ihre Kenntnisse noch schneller zu verbessern. „Wir nutzen die gleichen Lehrbücher“, stellt sie dazu fest und fügt an, dass die Ukrainer damit auch dem Fachkräftemangel in Deutschland entgegenwirken könnten.

Die „Mainzer Sprachbrücke“, so der Name seit April, kümmert sich auch um etwa 30 geflüchtete Kinder an den Grundschulen Lerchenberg und an den Römersteinen sowie der Feldberg- und der Ludwig-Schwamb-Schule. Noch einmal 45 Kinder erhalten auch beim Ukrainischen Verein im Rahmen der Samstagsschule Sprachförderung. Während es bei den Kindern vor allem um den Grundwortschatz gehe (Mihai: „Bei ihnen gehen wir sehr spielerisch vor“), bekommen die Erwachsenen auch noch Fachvokabular etwa zu den Themen Arbeitswelt oder Einkaufen. Froh ist sie, dass die Stadt Lehrwerk gesponsert habe. Viel finde man auch im Internet. „Wir Helfer haben zudem eine WhatsApp-Gruppe und helfen uns gegenseitig“, schildert sie, wie sie die Kurse meistern. Grundsätzlich gelinge der Unterricht aber recht einfach. „Die Ukrainer sind sehr ehrgeizig“, lobt Mihai. „Sie wollen sich integrieren und sind uns dankbar, dass wir ihnen was beibringen.“ Als Willkommensgeschenk hat das Team auch gesammeltes Lern-

material – vor allem die Heinrich-Mumbächer-Schule habe viel zur Verfügung gestellt – in gesponserte Rucksäcke und Ranzen gepackt und als Willkommensgeschenk an insgesamt 55 Kinder in der Samstagsschule verteilt. Für die Zukunft hat Mihai noch einiges vor: In Kooperation mit dem Jugend- und Begegnungszentrum Berliner Treff möchte sie in den Herbstferien eine Betreuung anbieten. Geplant ist zudem, die Hilfe auf andere

„Super ist, dass wir so direkt Lehrpraxis-Erfahrung sammeln können.“

Alexandra Mihai, Studentin und Initiatorin der „Sprachbrücke“

Nationalitäten auszuweiten: „Viele Geflüchtete aus anderen Regionen brauchen auch Hilfe“, sagt Mihai. „Wo ist die Gerechtigkeit, dass plötzlich den ukrainisch Geflüchteten so viel Hilfe entgegengebracht wird, den syrischen Geflüchteten dieses Gefühl aber nicht gegeben wird.“ Aus diesem Grunde ist sie dankbar, wenn sich noch Menschen bei ihr melden, die sich ehrenamtlich engagieren wollen. Aber auch, wer an einem solchen Kurs teilnehmen will, kann sich an [info@mainzersprachbruecke.de](mailto:info@mainzersprachbruecke.de) wenden.